

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 12 (1936)  
**Heft:** 42  
  
**Artikel:** Shangaied : der Sturz ins Dunkle [Fortsetzung]  
**Autor:** Norris, Frank  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757169>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Shanghaihaied

## Der Sturz ins Dunkle

ROMAN VON  
FRANK NORRIS

Copyright 1936 by Dr. H. Girsberger, Zürich

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Ross Wilbur, ein junger Mann aus der besten Gesellschaft von San Francisco — er hat vor drei Jahren an der Yale-Universität studiert und gleichzeitig viel Sport getrieben — ist bei der reichen Miss Herrick zum Tee eingeladen. Er zog diesen Besuch einer Segelpartie vor, wozu ihn sein Freund Ridgeway gebeten hatte. Bevor er die junge Dame verläßt, verspricht sie ihm für den bevorstehenden Ball am Abend den ersten und letzten Tanz. Im Klub findet er einen Brief seines Freundes Jerry, der seine Heimkehr von der Jagd im Norden mit dem 3 Uhr-Dampfer ankündigt. Wilbur will ihn am Hafen abholen. Ein dort herumlungender Bursche verwickelt sich mit ihm in ein Gespräch, man entschließt sich zu einem kleinen «Drinks» in einer nahegelegenen Kneipe, und wie die beiden am Bürtisch stehen, verschwimmt plötzlich die Welt vor Wilbur Augen und er stürzt durch eine Falltür ins Dunkel. Wie er wieder zu sich kommt, befindet er sich auf dem zweimastigen Schoner «Bertha Millners». Er wurde «shanghaiet», das heißt widerrechtlich auf ein Schiff geschleppt. Ein riesiger Kerl stellt sich ihm als Kapitän Kitchell vor. Der wirft ihn in eine dunkle Kajüte und befiehlt ihm, den Gesellschaftsanzug gegen trange Matrosenkleider umzutauschen. Die Besatzung des Schoners besteht aus sechs Chinesen. Wilbur ist im Matrosengewand ein verzauberter Mensch. Flucht wäre möglich; keine 150 Meter weit führt die Yacht seines Freundes Ridgeway vor, doch er bleibt auf dem Schoner, der der offenen See zusteuert. Der ruppige Kapitän wird mit Wilbur von Tag zu Tag freundlicher und faßt Zutrauen zu ihm.

1  
«Ja, siehst du, mein Sohn», erklärte er Wilbur, «wir sind natürlich auf den Lebertran der Haie aus, aber außerdem nehmen wir jede Gelegenheit wahr, die sich uns bietet, sei es ein Wrack oder irgendein anderer Fang. Denke an die Belohnung, die die Versicherungen für das Bergen lediggewordener Schiffe zahlen. Außer dem regulären Handel gibt es auf der See tausend günstige Gelegenheiten zum Verdienen. Du kannst glauben, diejenigen, die auf die großen Städte verzichten und hinausgingen auf die See, haben Tausende verdient, und wegen der Wache — du kannst mir glauben, mein Sohn, wenn du dein Auge umherschweifst läßt», und er deutete mit dem Arm über das weite Meer, «so scheint es, als ob nichts da sei, aber glaube mir, es gibt keine Stelle auf diesem dreckigen Erdball, wo du leichter auf Dinge — unerwartete Dinge stoßen kannst, als auf See. Wenn du das Land hinter dir gelassen hast, so kannst du tausend gegen eins wetten, daß sich etwas Unerwartetes ereignet.»

Am nächsten Tage traf eine vollkommene Flaute ein. Der kräftige Nordwest, der sie vom «goldenen Tor» herhergebracht hatte, war zu einem Zephyr geworden, der Schoner glitt langsam südwärts mit der Gemächlichkeit eines weidenden Tieres. Am Mittag, gerade nach dem Essen, brachte eine leichte Brise das milch-blaue Wasser der durchsichtigen Fläche in Bewegung, und die Wellen begannen wieder ihr Lied unter dem Bugspriet zu singen. Es war sehr heiß. Die Sonne stand als goldene Scheibe über dem Hauptmast. Die Chinesen schliefen oder rauchten Opium. Charlie hatte die Wache. Kitchell döste in seiner Hängematte im Schatten des Hauptsegels. Wilbur war mit seinem Farbertopf in der Kajüte und strich. Es herrschte tiefe Stille. Es war die mittägliche Stille der sommerlichen See.

Die Wache im Mastkorb brach die lautlose Ruhe. «Hy-yah, hy-yah!» rief er und lehnte sich aus dem Mastkorb. Dann legte er die Hände an den Mund und rief: «Hy-yah, ein, zwei, viele, viele Schildkröten voraus, hy-yah, alles die gleichen großen Schildkröten.»

«Hallo, hallo!» rief der Kapitän, während er sich aus seiner Hängematte rollte. «Schildkröten? Wo denn?» «Ich denke, vielleicht einige hundert Meter vier Schildkröten, direkt vor unserem Bug.»

«Schildkröten, he? Das Steuer herum. Jim. Hole den Klüver dicht», befahl er dem Mann am Ruder, dann zu den Leuten vorne: «Macht das Boot klar! Mein Sohn,

Charlie und du, Wing, hinein. Wacht auf und schlaft nicht wieder ein!»

Das Boot wurde hinausgeschwungen, die Männer kletterten hinein und nahmen ihre Plätze an den Riemen ein. «Gin los», rief der Kapitän, der sich mit einem Fischhaken an die Spitze gesetzt hatte. «He, Jim», rief er dem Manne oben im Korb zu, «gib uns den Kurs an.» Die Wache nickte, die Ruder tauchten ein und das Boot schoß in die bezeichnete Richtung.

«Kannst du rudern, mein Sohn?» fragte Kitchell plötzlich mißtrauisch. Wilbur lächelte.

«Sag Charlie und Wing, daß sie die Riemen einholen und gib mir ein Paar.»

Der Kapitän stimmte zögernd zu.

«Nun», sagte er grimmig, «was willst du tun, Sonny?»

«Ich will dir den Bob-Cook-Schlag zeigen, den wir in unserem Boot ruderten, als wir Harvard schlugen», antwortete Wilbur.

Kitchell betrachtete zweifelnd die ersten Schläge, dann sah er mit wachsendem Interesse die Reichweite, die gute Beinarbeit, den Schwung, das leichte Einsetzen und die vollkommene Auslage. Das Boot zerschnitt das Wasser wie ein Motorboot und zwischen zwei Schlägen war kaum ein Abnehmen der Geschwindigkeit bemerkbar.

«Ich bin jetzt etwas aus der Form», bemerkte Wilbur, «und an den Rollstich gewöhnt, aber ich denke, es genügt.» Kitchell betrachtete die menschliche Maschine, die einst Nr. 5 in dem Yale-Boot gewesen war, und das Wasser, das vom Bug des Bootes spritzte. «Mein Gott», sagte er unwillkürlich. Er spuckte über Bord und sog gedankenvoll den braunen Saft aus seinem Bart.

«Ich sagte schon, daß du was verstehst, mein Sohn», bemerkte er.

Der Kapitän stand an der Spitze des Bootes, suchte mit den Augen den Ozean ab und blickte dann wieder nach dem Chinesen im Mastkorb des Schoners. Jetzt rief er: «Halt! Zieh die Riemen ein, ruhig, ruhig jetzt, verdammte Bande! Wir sind dicht vor ihnen — bei Gott, vier, so groß wie die Platte eines Eßtisches!»

Die Riemen wurden eingezogen. Die Fahrt des Bootes nahm ab. «Die Paddel heraus, setzt euch auf den Bord und paddelt vorsichtig.» Die Männer gehorchten. Die Stimme des Kapitäns wurde zum Flüstern, sein Rücken war ihnen zugekehrt, mit der freien Hand gab er ihnen Zeichen. Während Wilbur von dem Bord das Wasser überblickte, sah er dicht unter der Oberfläche, ungefähr sechzig Meter entfernt, eine runde, grünlige Masse, wie schimmernder Seetank.

«Halt — steuerbord, alle stop, halt, halt.»

Die Angelegenheit nahm die Spannung eines Dramas an — eines kleinen Dramas des hohen Ozeans. Unwillkürlich wurde Wilbur erregt. Er fand, daß das Leben trotz allem doch nicht so uninteressant sei. Dies war ein genau so aufregender Sport wie eine Hirschjagd. Das Boot schob sich Zoll um Zoll vorwärts. Kitchells Flüstern wurde so leise wie das eines sterbenden Kindes: «Alle ruhig, ru — hig — »

Er stieß mit dem langen Haken schnell zu und rief laut: «Ich habe sie, fasse die Schwanzflosse, du dummes Luder, mach schnell, laß sie nicht los, hast du sie, Charlie? Wenn sie entwischt, du Schwein, spieße ich dich mit dem Haken auf — so — so — weg von dem Maul. Donnerwetter, ist das ein mächtiges Biest! Ich dachte, sie würde mir entweichen. Gerade wie ich mit dem Haken zustieß, sah sie mich und tauchte.»

Das Tier wurde schnell über Bord geholt, es schlug, stieß, klatschte und warf sich wild herum. Der Schildpattschild des großen grünen Tieres war ungefähr ein

Meter im Durchmesser, der Haken saß fest in seinem Körper, gerade unter einem Vorderbein. Unter dem Schild ragten der schlangenförmige Kopf und Nacken hervor, gerunzelt wie der eines alten Mannes. Sie bewegte den Kopf von einer Seite zur anderen und schnappte. Kitchell schlug mit einem Paddel nach ihr. Die Schildkröte reckte den Kopf hervor, faßte das Holz und zerteilte es mit einem einzigen Biß in zwei Stücke.

«Seht ihr, ich mahnte euch, aufzupassen, wenn das euer Arm gewesen wäre, he? Hallo, was ist los?»

Vom Schoner kam ein langer Ruf. Kitchell stand im Boot auf und beschattete die Augen mit dem Hut.

«Was fehlt ihm denn jetzt wieder», sagte er mit dem unbehaglichen Gefühl eines Kapitäns, der sein Schiff allein gelassen hat. «Ich hätte Charlie oder dich, mein Sohn, an Bord lassen sollen. Wer brüllt denn da so, ich kann es nicht herausfinden.»

«Oben im Mastkorb», rief Wilbur, «es ist Jim, sieh, er schwenkt die Arme.»

«Warum schwenkt er seine verdammten Arme?» brummte Kitchell, weil etwas vor sich ging, was er nicht verstand.

«Da, er ruft schon wieder. Höre — ich kann nicht verstehen, was er brüllt.»

«Er wird bald aufhören, wenn ich ihn an dem Kragen nehme. Ich werde dem Kerl den Kopf umdrehen, bis er rückwärts blicken muß, um zu sehen, wohin er geht. Warum schwingt er so mit den Armen und brüllt wie ein Verrückter. Was will er, Charlie?»

«Ich verstehe Jim nicht, kann nicht sagen. Vielleicht er sagt, kommen zurück — zu Schiff — Schiff.»

«Wir werden sehen. Riemen raus, Leute, los! Nun, mein Sohn, lege ein bißchen von deinem Yale-Schlag hinein.»

Im Mastkorb brüllte und schwenkte Jim seine Arme immer noch wie ein Wahnsinniger, während das Boot schnell zum Schoner zurückflog. Kitchell war mit Wut geladen:

«Oh», murmelte er durch die zusammengebeissenen Zähne, «wenn ich dich bloß erst mit meinen beiden Händen fassen könnte, du brüllender, gelber Galgenvogel, glaub mir, du sollst tanzen. Halt's Maul», brüllte er, «du blödes Luder, kommen wir nicht so schnell wie wir können?»

Das Boot legte sich längsseits, und der Kapitän war wie Quecksilber über die Reling.

Die ganze Besatzung stand am Bug, blickte und zeigte nach Westen. Jim glitt die Strickleiter herunter und sprudelte über von unterdrückter Neugier. Bevor seine Füße das Deck erreicht hatten, hatte Kitchell ihn wieder in die Wanten gestoßen, ihm wütende Schimpfworte zurufend.

«Schrei!» rief er, als der Chineser wie ein geängstigter Affe wieder hochkletterte. «Schrei noch ein bißchen, ich würde es tun, wenn ich an deiner Stelle wäre. Warum schreist du nicht und schwingst die Arme, du verfluchter gelber Filu?»

«Yas, Sir», antwortete der Kuli.

«Was sagst du? Charlie, frage ihn, warum er schreit.»

«Ich denken — Schiff», antwortete Charlie ruhig und blickte nach der Steuerbordseite.

«Schiff!»

«Ist sehr krank», radebrechte der Chineser in der Strickleiter und fügte einen Satz in Chinesisch für Charlie hinzu.

«Er glaubt, daß das Schiff in großer Not ist.»

Mittlerweile konnten der Kapitän, Wilbur und alle an Bord ungefähr acht Seemilen auf Steuerbord ein Segel

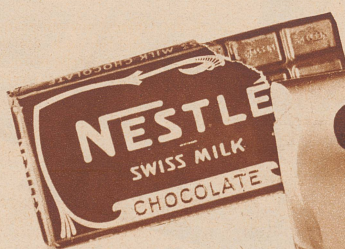




Dieser weisse Wolf ist der Stolz seiner ganzen Sippe.  
Im gleichen Ansehen steht unter den Kennern die Neuheit

# GALAK

NESTLÉ der weisse  
Leckerbissen



Copyright



erkennen. Selbst bei dieser Entfernung konnten die unerfahrenen Augen Wilburs auf den ersten Blick erkennen, daß etwas nicht in Ordnung war. Nicht daß das Schiff nicht richtig die Wellen nahm, oder daß die Takelage oder die Segel in Unordnung waren, die Entfernung war zu groß, um solche Einzelheiten zu erkennen. Aber in der gleichen Art wie ein erfahrener Arzt nach einem Blick in das Gesicht seines Patienten aus

dem unbestimmten Ausdruck schon den Spruch «Tod» fällen kann, so erfaßte Kitschell den Fremden mit einem einzigen Blick und rief aus:

«Wrack!»

«Yas, Sir, ich denke sehr krank.»

«O, geh zum Teufel oder — geh nach unten und hole mein Glas — los!»

Das Glas wurde gebracht.

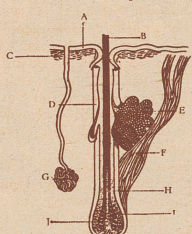
«Mein Sohn», rief Kitschell — «wo ist der Mann mit dem Verstand? Sohn, komm mit mir hinauf.» Die beiden kletterten in die Wägen zum Mastkorb empor. Kitschell sah durch das Glas.

«Es ist eine Bark», bemerkte er, «aus Eisen gebaut — ungefähr siebenhundert Tonnen — und in Seenot. Dort am Besan ist ihre Flagge — scheint norwegisch zu sein — an der Gaffel des Besans weht das Notsignal. Wirf einen

## Soll die Frau AUCH Silvikrin verwenden?



Durchschnitt der Kopfhaut  
(Sehr stark vergrößert)



A = Epidermis F = Unwillkürlicher Muskel  
B = Haarschaft G = Schweißdrüse  
C = Haut H = Pigment  
D = Kanal der I = Haarwurzels  
Haarfollikel J = Haarpapille  
E = Talgdrüse K = Haargefäße

Der Teil der Haarwurzel von G und F bis K veranschaulicht deutlich, wie das Haar durch Zell-Neubildung entsteht.

Aber selbstverständlich!

Denn Silvikrin, die konzentrierte natürliche Haarnahrung, ist besonders geeignet, die zarten, haarbildenden Gewebe der Kopfhaut der Frau anzuregen, gesund zu erhalten und gegen Schuppen zu schützen.

Silvikrin ist unentbehrlich in allen Fällen, wo der Organismus den Haarwurzeln nicht genügend Aufbaustoffe liefert. Gerade bei Frauen werden oft die Funktionen der Kopfhaut gestört und empfindlich benachteiligt. Dies tritt vor allem in Erscheinung bei Nervosität, Blutarmut, Übermüdung, Schwangerschaft und Wochenbett.

Ohne genügende Zufuhr von Haar-Aufbaustoffen, wie sie im Silvikrin enthalten sind, ist keine Zellbildung in der Haarwurzel und daher auch kein Haarwuchs möglich.

Neo-Silvikrin, die konzentrierte Haarnahrung, ist das geniale Ergebnis der wissenschaftlichen Arbeiten und Untersuchungen des berühmten Naturwissenschaftlers Sir Frederic Hopkins, Nobelpreisträger und Präsident der Royal Society, des Biologen Dr. Weidner und des Chemikers und Gelehrten Dr. Ziegler.

Woran sieht man, daß die haarbildenden Gewebe Mangel an Haarnahrung haben?

Bei der Frau:

Am matten, müden Haar. Die Frisur ist nicht mehr so dauerhaft. Das Haar wird glanzlos und Schuppen treten auf. Man spürt Jucken der Kopfhaut, nimmt häufig einen dünnen, grauen, fettigen Belag der Kopfhaut wahr und findet Haare im Kamm und in der Bürste.

Beim Mann:

An Schuppen und abgestorbenen oder abgebrochenen Haaren auf der Kleidung, im Kamm und Bürste und auf dem Kopfkissen nach dem Schlaf. Das Haar wird schütter und der Haarwald beginnt sich zu lichten. Etwas man sich's versieht, tritt der «Mond» am Hinterkopf in Erscheinung.

In all diesen Fällen ist Neo-Silvikrin, die konzentrierte, natürliche Haarnahrung, die einzige Rettung. Es hält den Haarboden gesund, versorgt die haarbildenden Gewebe mit den Aufbaustoffen des Haares und beseitigt die Hindernisse in der normalen Betätigung der Kopfhaut.

## Warten Sie nicht . . .

Man nimmt sich so häufig vor, sein Haar zu pflegen, es schön und gesund zu erhalten, aber nur zu oft verschiebt man den Entschluß von einem Tag zum andern. Warten Sie nicht, bis Ihrem Haarwuchs gänzlicher Verlust droht, bis Schuppen seine Schönheit beeinträchtigen. Es ist viel leichter, vorzubeugen als zu heilen. Dies gilt besonders bei der Haarpflege.

Wenn Sie für die tägliche Haarpflege Silvikrin-Haar-Fluid verwenden, dann sind Sie jeder Sorge um Ihr Haar ledig und schützen die zarten, haarbildenden Gewebe gegen Störungen; denn Silvikrin-Haar-Fluid enthält Neo-Silvikrin, welches patentiert ist und daher zu keinem anderen Haarpflegemittel verwendet werden darf.

Silvikrin-Haar-Fluid belebt und erfrischt die Kopfhaut, fördert den Haarwuchs, bekämpft und beseitigt Schuppen, zugleich verschönt es das Haar, gibt ihm duftige Fülle und natürlichen Glanz. Die Anwendung ist sehr einfach und angenehm: Morgens vor dem Frisieren Haar und Kopfhaut befeuchten und leicht einmassieren.

## Was benötige ich?

Silvikrin Haar Fluid

Die tägliche Anwendung erhält den Haarboden gesund und fruchtbar, belebt die haarbildenden Gewebe, fördert den Haarwuchs und bringt die natürliche Schönheit des Haares voll zur Geltung.

Verhütet und beseitigt Schuppen und Haarausfall, sowie Störungen im Haarwuchs.

Verlangen Sie für die tägliche Haarpflege:

Silvikrin Haar Fluid

Kleine Flasche . . . Fr. 2.60  
Flasche für 2 Monate . . . Fr. 5.20

Neo-Silvikrin

Das einzige Präparat, welches durch äußerliche Zufuhr organischer Haarnahrung, die haarbildenden Gewebe kräftigt und wirksam ernährt und zu neuem gesunden Haarwuchs bringt.

In ernsten Fällen von Haarausfall, hartnäckigen Schuppen, schütterem Haar und drohender Kahlheit.

Verlangen Sie für den Haarwuchs die konzentrierte Haarnahrung:

Neo-Silvikrin

Die Flasche für 1 Monat Fr. 7.20  
Mit 1 Flasche Haar Fluid Fr. 9.20

Silvikrin ist in der ganzen Welt erhältlich; es wird nach schweizer, und holländischen Patenten in der Schweiz hergestellt.

Verlangen Sie das interessante Büchlein «Das Geheimnis des Haarwuchses». Es ist von einem hervorragenden Fachmann geschrieben und enthält eine Fülle nützlicher Ratschläge für Pflege und Erhaltung des Haares. Schreiben Sie noch heute darum. Sie erhalten es gratis und franko.

Silvikrin-Laboratorium Romashorn  
Pharmazeutische Fabrik Max Zeller Söhne

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften



# Silvikrin

Die natürliche Haarnahrung  
bringt sofort Erfolg!



**LAUSANNE** Töchterpensionat «Beau-Soleil»  
Sorgf. Studium d. franz. und engl. Sprache (Diplom),  
Haushalt, Kochen, Kleidermachen, Handelsfächer,  
Musik etc. Prachtvolle, gesunde Lage, Sommer- und  
Wintersport. Verl. Sie Prospekte und Bedingungen.  
La Rosiaz - 550 m ü. M.

„ . . . und jetzt verraten mich nur  
meine Augen..“



schreibt eine 45-jährige Klientin am Schluß eines Dankbriefes nach Anwendung der Elizabeth Bock Heimbildungsmethode.

Elizabeth Bock sagt, daß es 3 einfache Re-

geln gibt: Gründliche Reinigung, Ernährung der Gewebe und Straffung der Muskeln.

AM ABEND

Ein Augenbad mit Augenlotion, um den feinen Staub abzunehmen. Klopfen Sie Augen-Creme ganz sanft um die Augen ein.

AM MORGEN

Wiederholen Sie die Behandlung des Abends, danach tupfen Sie leicht Augen-Astringent über die Augen-Creme, um die feinen Muskeln zu stärken und sie für den Tag zu festigen.

Müde, überanstrengte Augen finden Erfrischung und Belebung durch Elizabeth Bocks duftende Kräuter-Augen-Säckchen.

Spezial-Präparate für Augen-Kosmetik

Augen-Lotion  
Augen-Creme  
Augen-Astringent  
Augen-Säckchen  
Augenfeuer  
Augenbrauentstift  
Wimperntusche  
Wimpernlack  
Augen-Shadow  
Ignis-(Blau)-Stift

In den guten Geschäften der Schweiz vorrätig.

## Elizabeth Bock

LONDON, W. 1. BERKELEY SQUARE 4

Aarau, Casinostraße 25, Telefon 722

WIEN · BERLIN · PRAG · AMSTERDAM



OPAL des Rauchers Ideal



Blick durchs Glas, was meinst du, mein Sohn? Mein Gott, sie wird mächtig hin- und hergeworfen.»

Wilbur nahm das Glas und hielt den Fremden nach einigen vergeblichen Versuchen im Blickfeld fest. Es war, wie Kapitän Kitschell gesagt hatte, eine Bark, und nach der Flagge zu urteilen, ein Norweger.

«Wie sie rollt!» stieß Wilbur hervor.

«Das kann ich auch nicht verstehen», antwortete Kitschell, «so eine Bark dürfte eigentlich nicht so rollen, ihr Ballast müßte sie stützen.»

«Was bedeuten die beiden Flaggen am hinteren Baum, die eine rot und weiß und viereckig, die andere von gleicher Farbe, aber spitz?»

«Das heißt H B: ich brauche Hilfe.»

«Wo ist denn die Besatzung? Ich kann niemand an Bord sehen.»

«O, die ist sicher da.»

«Dann ist sie sehr gut versteckt», entgegnete Wilbur, als er dem Kapitän das Glas zurückgab.

«Sie scheint fast leer zu sein», sagte der Kapitän mit plötzlichem Interesse, das Wilbur nicht verstand.

«Und wo sind die Boote?» fuhr Kitschell fort, «ich kann nicht ein einziges Boot sehen.» Es folgte eine lange Stille.

«Es scheint eine Art Dunst über ihr zu liegen», bemerkte Wilbur.

«Ich sehe das auch, die Luft zittert etwas. Keine Boote, keine Boote — und niemand an Bord.» Plötzlich senkte Kitschell das Glas und wandte sich zu Wilbur. Er war vollkommen verändert. In seinen Augen lag ein neuer Ausdruck, über der Nase erschien eine böse Falte, sein Kiefer trat energisch hervor.

«Sohn», rief er, Wilbur mit seinen zusammengekniffenen Augen anstarrend. «Ich habe bemerkt, daß du klug bist. Ich könnte die Kulis beschwindeln, aber dich kann ich nicht hinter Licht führen. Es sieht so aus, als ob jene Barke ein treibendes Wrack ist, und weißt du, was das für uns bedeutet? Denke darüber nach!»

«Ein treibendes Wrack?»

«Falls eine Besatzung an Bord ist, so ist sie gut versteckt — und wo sind dann die Boote? Ich nehme an, sie ist verlassen worden. Ist dir klar, was das für uns — für dich und mich bedeutet? Es bedeutet», er faßte Wilbur bei den Schultern und schleuderte ihm die Worte in großer Erregung ins Gesicht, «es bedeutet — Bergungslohn, verstehst du — Bergung, Bergung! Hast du eine Vorstellung, wie hoch der Bergungslohn für einen Siebenhunderttonner ist? Nun, ich werde es in deinen Schädel einprägen und du kannst dich darauf verlassen, das heißt ungefähr fünfzig- bis siebzigtausend Dollar, ganz gleich, was für eine Ladung sie hat. Wir wollen

sagen sechzigtausend — für jeden dreißig! Was sagst du nun? Was sagte ich? Tausend zu eins, auf See stößt du immer auf etwas Unerwartetes!»

«Dreißigtausend —», sprach Wilbur gedankenlos vor sich hin.

«Ja, ja, freue dich, mein Sohn», rief der Kapitän, «höre», fuhr er fort und steckte das Glas schnell in das Futteral zurück, «ich heiße Alvinza Kitschell und neunundneunzig Lumpen und ich machen einhundert. Ich nehme jede Gelegenheit wahr, die sich mir bietet. Wenn jene Barke verlassen ist, und ich sage, sie ist es, dann gehört sie uns. Ich bin von Natur aus mehr ein Strandräuber als alles andere. Zur Hölle mit diesem Kulischiff, wir gehen auf Seeraub, du und ich. Wir gehen auf die Bark und bringen sie in den nächsten Hafen — ich glaube San Diego — und holen uns die Bergungskosten, und wenn wir in ihr schwimmen müssen. Machst du mit?» Er streckte seine Hand aus. Der Mann zitterte buchstäblich von Kopf bis Fuß. Es war unmöglich, sich dem Reiz dieser Situation zu entziehen, ihrer Neuartigkeit — der Mastkorb des Schoners, die scharfe Salzlufte, unten die Gruppe der Chinesen, das Indigoblau des warmen Ozeans und dort drüben das treibende, verlassene Wrack. Der leichte Schiffsrumpl rollte auf den Wellen, bis die helle Linie des Unterwasserschiffs in der Sonne leuchtete.

«Natürlich mache ich mit, Kapitän», rief Wilbur und ergriff Kitschells Hand, «wenn da dreißigtausend Dollar für nichts zu bekommen sind, will ich genau so Seeräuber spielen wie du.»

«Nun, nichts davon zu den Kulis.»

«Aber wie willst du mit den ‚Sechs Kompanien‘ fertig werden? Bist du nicht verpflichtet, die ‚Bertha Millner‘ heimzubringen?»

«Verflucht», rief Kitschell aus, «ich will nicht mehr Kapitän eines Oelschiffs sein, ich bin ein Pirat.» Er blickte mit blitzenden Augen nach der schwankenden Barke. «Mein Gott», murmelte er, «ist sie nicht schmuck? Eine kleine ‚Klondike‘, komm, mein Sohn.»

Beide kletterten die Strickleiter hinunter, und Kitschell schickte einige Leute ins Boot, das am Heck festgemacht war. Er und Wilbur folgten. Charlie wurde mit dem Befehl an Bord gelassen, den Schoner zu steuern. Das Boot flog über das Wasser, Wilbur ruderte. In einigen Augenblicken waren sie bei der Barke. Obgleich ein größeres Schiff als die ‚Bertha Millner«, rollte sie in bedächtigster Weise, und jedes Heben des Rumpfes zeigte das Unterwasserschiff, das mit Muscheln und Seetang bedeckt war.

Die Vorder-, Haupt- und Marssegel waren gesetzt, ebenso die unteren Stagsegel und Royals. Doch die Bras-

sen, die Taue an beiden Rahenden schienen lose zu sein, die Rahen schwebten in ihren Blöcken hin und her. Der Besan geigte auf, und der Besanbaum schlug lose über das Steuerhaus, und die Barke von einer Seite zur anderen rollte. Eine große, unaussprechliche Verlassenheit und Einsamkeit lag über dem Schiff. Niemals hatte Wilbur etwas so trostlos Einsames gesehen. Drei Schiffslängen entfernt erhob sich der Kapitän und rief:

«Bark ahoy!» Keine Antwort. Dreimal wiederholte er den Ruf, und dreimal war nur das Schlagen des Besanbaumes und das Klatschen der Segel die einzige Antwort. Freudig wandte sich Kitschell an Wilbur: «Ich denke, sie gehört uns», flüsterte er. Sie waren dicht genug heran, um am Achterschiff den Namen «Lady Letty» lesen zu können. Wilbur las den Namen laut, als eine riesige, braune Rückenflosse, wie das dreieckige Segel eines Luggers, das Wasser zwischen dem Boot und der Barke durchschnitt.

«Haifische!» sagte Kitschell, «und da ist noch einer!» rief er im nächsten Augenblick aus, «und da noch einer! Verdammt, das ganze Wasser wimmelt von ihnen! Die riechen etwas auf dem Schiff, verlaß dich drauf.» Danach rief er aus einem seltsamen Antrieb heraus wieder: «Bark ahoy!» Es kam keine Antwort.

Das Boot war jetzt an die Barke herangekommen, und gleich darauf hörten sie ein langes, zitterndes Zischen. «Was ist das?» rief Wilbur überrascht.

Der Kapitän schüttelte den Kopf. In dem Augenblick legte sich die Barke nach ihrer Seite, sie konnten einen Blick aufs Deck werfen. Es war nur ein kurzer Augenblick, bis die Barke wieder nach Steuerbord rollte. Aber es genügte für Wilbur und den Kapitän, um die offenen und zerrissenen Decksplanken, das geworfene Deck, das in einer Ecke zerborsten und zersplittert war, zu erblicken.

Der Kapitän schlug sich auf den Schenkel: «Kohle!» rief er, «Anthrazitkohle, die Kohle hat Gas gebildet, natürlich kein Feuer, nur Gas. — Das Gas hat das Deck aufgeworfen, da war nichts zu machen, das Deck mußte aufreißen. Riechst du das Gas? Kein Wunder, daß sie zischt und rollt — die Ladung verwandelt sich in Gas — und die Barke wird immer leichter. Ich habe gegrübelt, wie sie bei diesem Wetter Schiffsbruch leiden konnte. Mein Gott, nun ist es vollkommen klar.»

Das Boot lag längsseits. Kitschell wartete, bis sich die Barke zu ihnen herüberlegte, ergriff ein Tau der Haupt- rahe, das über die Reling hing und schwang sich auf Deck. «Paß auf», rief er, als Wilbur folgte, «es ist kein Vergnügen, zwischen die Haie zu fallen, mein Sohn. Sieh, da sind Hunderte. Sie riechen etwas an Bord, ganz sicher.»



# ASPIRIN

führt..

bei Kopfschmerzen  
Erkältungen  
Rheumatismus

zu baldiger

Besserung!



Wilbur richtete sich auf dem schwankenden, zerbrochenen Deck auf, das Kohlengas strömte überall hervor. Es war so heiß wie in einem Ofen. Das Metall konnte man nicht berühren.

«Es ist sicher verlassen», murmelte der Kapitän, «sieh», er zeigte nach den leeren Klampen und losen Tauenden. «O, es ist eine verdammte Lage, mein Sohn, kannst es mir glauben. Nun, zuerst die Kajüte!» Er eilte nach achtern.

Aber es war unmöglich, in die Kajüte zu gelangen. In dem Augenblick, als die Tür aufgerissen wurde, drangen dicke Gaswolken heraus und warfen sie zurück. Nach dem dritten Versuch taumelte der Kapitän heraus.

«Wir können vorläufig nicht hinein», schluckte er, «doch ich sah einen Toten neben dem Tisch auf dem Boden, es scheint der alte Kapitän zu sein. Er hat seine falschen Zähne ausgespuckt. Ich wußte, daß eine Leiche an Bord sei.»

«Dann ist noch eine da», sagte Wilbur. «Sieh dort!» Hinter dem Steuerhaus auf dem Achterschiff ragten eine Hand und ein Unterarm im Oelzeugärmel hervor.

Wilbur eilte hin und blickte in den kleinen Raum zwischen Steuer und Steuerhaus, er starrte in ein Paar Augen — Augen, die lebten. Kitschell kam herbei.

«Also einer ist noch übrig», sagte er, über Wilburs Schulter blickend, «ein Matrose, der kann uns an der Bergung nicht hindern. Die Barke ist auf jeden Fall ein Wrack. Hol ihn da heraus, mein Sohn, siehst du nicht, der Bursche ist von Gas betäubt.»

In dem engen Raum zwischen Steuerhaus und Rad hockte zusammengekauert wie ein verängstigter Hase in einem Versteck die Gestalt eines jungen Burschen. Er war so fest in die Ecke gepreßt, daß Kitschell das Haus niederstoßen mußte, bevor sie an ihn herankamen. Der Junge sprach kein Wort. Vom Gas betäubt, startete er sie mit großen Augen an.

Wilbur schob eine Hand unter den Arm des Burschen und hob ihn auf die Füße. Er war ein großer, kräftiger Junge mit rotem Gesicht und milchig blauen Augen, er war wie in schwerem Wetter mit Oelzeug bekleidet.

«Nun, Sonny, das ist eine schöne Geschichte bei euch hier an Bord», sagte Kitschell. Der Junge — er war vielleicht zweiundzwanzig — startete ihn an und lächelte hilflos.

«Fort mit ihm aus dem Gas. Bring ihn ins Boot, mein Sohn. Ich will noch einmal in diese verdammte Kajüte.»

Kitschell wandte sich um und stieg ins Achterschiff hinunter. Wilbur legte seine Arme um den Jungen und folgte. Kitschell war bereits außer Hörweite, und Wilbur stolperte über das rollende Deck, den jungen Burschen an seiner Seite stützend, als dieser einen tiefen

Atemzug tat. Seine Brust hob sich, Wilbur starrte ihn mit einem unterdrückten Ausruf an:

«Mein Gott, es ist ein Mädchen!» sagte er.

#### Moran.

Inzwischen hatte Charlie die «Bertha Millner» in Rufweite der Barke gebracht. Kitschell befahl Wilbur, nach dem Schoner zurückzukehren und mehrere Aexte mitzubringen.

«Wir müssen Löcher hineinschlagen und die Luken aufbrechen, damit das Gas entweichen kann. Vorher können wir nichts unternehmen. Bringe den Jungen hinüber und gib ihm Whisky, dann komm zurück und hilf mir.»

Wilbur hatte große Schwierigkeit, mit seiner fast hilflosen Last von dem schwankenden Deck des Schoners in das Boot zu gelangen. Selbst als er an dem Tau in das kleine Boot glitt und dem Mädchen half, ihm zu folgen, bemerkte er, wie dicht unter der Oberfläche des Wassers, kaum einige Meter entfernt, zwei unbestimmte braungrüne Schatten sich bewegten und sah, daß er heimlich beobachtet wurde. Die Chinesen warfen auf den Ueberlebenden der «Lady Letty» kaum einen Blick, sie verharrten in der seltsamen Gleichgültigkeit, die dieser Rasse eigentümlich ist. Sie glaubten, es sei ein Matrose. Wilbur betrachtete das Mädchen jedoch mit großem Interesse, als es am Heck des Bootes saß, traurig, halb abwehrend und geängstigt, sprachlos.

Sie war nicht schön — dazu war sie zu groß — fast so groß, wie Wilbur selbst, und ihr Knochenbau war zu stark. Ihr Gesicht war rot, und ihre Augen schienen wie blaues Eis. Die Lider und Augenbrauen, ebenso der kaum wahrnehmbare Flaum ihrer Wangen erschienen, wenn sie sich gegen das Licht wandte, hellblond, fast weiß. Ihre Schönheit war die der harten nordischen Rasse. Die Hände waren rot und hart, und selbst unter dem Oelzeug konnte man die kräftigen Muskeln ahnen. Sie war sicherlich körperlich und geistig grob, aber ihre Herbeheit war bestimmt die eines einfachen Charakters.

Eines wurde Wilbur jedenfalls in den Augenblicken auf dem Weg von der Barke zum Schoner klar, die Tatsache, daß sein Schützling eine Frau war, mußte Kapitän Kitschell verborgen bleiben. Wilbur kannte ihn jetzt. Es war möglich, daß Kitschell und er die «Lady Letty» so bald wie möglich in den nächsten Hafen bringen würden. Das Geheimnis brauchte also nur ein oder zwei Tage gehütet zu werden.

Er ließ das Mädchen an Bord des Schoners und kehrte mit einigen Aexten zum Wrack zurück. Kitschell stand

am Kajütenhaus und war gerade von einer oberflächlichen Untersuchung des Schiffes zurückgekehrt. «Es ist ein schmuckes Schiff», rief er aus, als Wilbur an Bord kam. «Ich habe mich schnell einmal umgesehen. Es ist nagelneu. Siehst du das Datum dort? Christiania ist der Heimathafen, dort ist es auch gebaut, doch ich suche die Schiffspapiere. Dann werden wir wissen, woran wir sind. Was macht der Bursche?»

«Es geht ihr gut», antwortete Wilbur, bevor er überlegt hatte. Der Kapitän bezog es jedoch auf die «Bertha Millner».

«Ich meine den Jungen, den wir im Steuerhaus fanden. Er wird uns an der Bergung nicht hindern. Die Barke ist jedenfalls vollkommen verlassen. Hätte ich geglaubt, er würde uns hinderlich sein», sein Kinn schob sich vor, «hätte ich ihn zu dem Alten in die Kajüte gesteckt, bis er erledigt gewesen wäre. Nun, mein Sohn, zunächst müssen wir das Kajütenhaus öffnen.»

«Halt an — das können wir besser machen», sagte Wilbur, die wütende Ungeduld Kitschells zügelnd. «Schlage die große Luke fort, sie ist bereits lose.»

Einige Leute des Schoners wurden an Bord der «Lady Letty» geholt und die Luke beseitigt. Zunächst waren die ausströmenden Gasmassen gewaltig, doch allmählich nahmen sie ab. Und nach einer halben Stunde war Kitschell nicht mehr zurückzuhalten.

«Komm», rief er, eine Axt ergreifend, «es ist ganz gleich!» Alle räuberischen Instinkte des Mannes waren erwacht und trieben ihn vorwärts. Er war wie ein Wolf, der seine Beute spürt — eine Hyäne, die über ihr Opfer herfällt.

«Mein Gott», rief er, «wenn ich daran denke, daß alles, was wir sehen — was wir finden, uns gehört!»

Wilbur wurde von seiner Erregung mitgerissen. Irgendwo tief im Herzen jedes Anglo-Sachsen liegen die uralten Instinkte seiner Ahnen. Weder eine tausendjährige Bürgerlichkeit noch das Steuerzahlen haben das Blut der Wikinger auszurotten vermocht.

Eine Treppe mit sechs Stufen, messingbeschlagen und das doppelte L., das Monogramm der Barke, tragend, führte in eine Art Vorraum. Von hier öffnete sich eine Tür direkt in die Hauptkabine. Sie traten ein.

Die Kabine war ungefähr sechs Meter lang und ungewöhnlich geräumig. Wenn Wilbur sie mit dem Schmutz und Gestank des Schoners verglich, kam sie ihm fast vornehm vor. Sie war in Blau, Gold und Pflaungrün gestrichen. Auf jeder Seite führten drei Türen in die Schlafräume und Privatkabinen, bei jeder Bewegung des Schiffes schlugen diese Türen zu, als wenn man Revolverschüsse abfeuerte. In der Mitte stand der Eßtisch mit

(Fortsetzung Seite 1307)



#### Briefmarken-Sammler

erhalten ein Geschenk, wenn Sie an Frischer, Wien IX, Althanplatz 6, schreiben! Kennen Sie schon „Wä h l“ und nimm!“?

Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse für Ihre Insertionen die Zürcher Illustrierte







## Am 7. November ist nochmals eine Zwischen-Ziehung Nur bei sofortiger Bestellung sichern Sie sich die Möglichkeit eines Gewinnes

### RESULTATE DER ZWISCHEN-ZIEHUNG VOM 4. OKTOBER 1936

Zwischen-Treffer Fr. 1000.—:  
Nr. 11108

Zwischen-Treffer Fr. 500.—:  
Nr. 15226

Zwischen-Treffer Fr. 100.—:  
Nr. 16310, Nr. 10369

Zwischen-Treffer Fr. 50.—:  
Nr. 12785, Nr. 16552, Nr. 15171, Nr. 12616

Zwischen-Treffer Fr. 20.—:  
Nr. 12362, Nr. 10636, Nr. 11872, Nr. 14261,  
Nr. 12290, Nr. 12360

Zwischen-Treffer Fr. 10.—:  
Nr. 16549, Nr. 14965, Nr. 11326, Nr. 16003,  
Nr. 12011, Nr. 10289, Nr. 15424, Nr. 13127,  
Nr. 11675, Nr. 13374

Alle Lose mit Endzahl 59, 86, 94 gewinnen Fr. 5.—.

Die Gewinn-Lose sind an die Geschäftsstelle der Mythen-Lotterie, Goldau, zu senden mit der Angabe, ob der Gewinner das Geld in bar oder für den entsprechenden Betrag Lose der Hauptlotterie zu beziehen wünscht.

**Fr. 5.—** ein Viertel-Los **Fr. 20.—** ein ganzes Los oder 4 Viertel-Lose von 4 verschiedenen Nummern.  
**Fr. 50.—** zehn Viertel-Lose (geschlossene Serie), worunter ein sicherer Treffer. **Fr. 200.—** zehn ganze Lose (geschlossene Serie) worunter ein sicherer Treffer oder 40 Viertel-Lose worunter 4 sichere Viertel-Treffer.

Bei Bestellung von Fr. 20.— ein Gratis-Zwischen-Los.

Fr. 50.— drei Gratis-Zwischen-Lose

Fr. 200.— 15 Gratis-Zwischen-Lose, welche an der nächsten Zwischen-Ziehung teilnehmen.

**Jedes Los bringt Gewinn**, denn jeder Loskäufer erhält einen Hotelbon für 10 % Rabatt auf den Hotelpreisen in Hotels der Urkantone. Die Bons sind gültig bis Ende 1937.

**$\frac{1}{4}$  Million (250 000 Fr.) der I. Treffer**  
**100 000 Fr. der II. Preis 50 000 Fr. der III. Preis etc.**  
**Alles in bar!** Sämtliche Hauptlose der Mythen-Lotterie nehmen an der Schlussziehung teil.

### SCHLUSS-ZIEHUNG voraussichtlich im DEZEMBER

Die Zusendung erfolgt diskret. Der Name des Absenders steht nicht auf dem Kuvert. Der Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Schwyz, Uri, Ob- und Nidwalden, Luzern und Solothurn gestattet. Bestellen Sie per Nachnahme oder machen Sie Ihre Einzahlung und dazu 40 Cts. für eingeschriebene Zusendung auf Postscheck-Konto Nr. VII 6460

## MYTHEN-LOTTERIE

**GOLDAU 2 (Schwyz) Tel. 29** Unter Kontrolle des h. Regierungsrates des Kt. Schwyz

**Auszahlung ohne Abzug seitens des Kantons Schwyz**



einer roten Decke. An jeder Seite des Tisches standen vier Sessel, die an den Boden geschraubt waren, am Ende ein etwas größerer. Oben hingen in schwingenden Regalen Gläser, Whiskyflaschen und Weißwein. Das Anheilmende der Kajüte wurde durch den leblosen Körper des Kapitäns gestört, das Gesicht war nach oben gerichtet. Es war ein gut aussehender Mann in mittleren Jahren, er trug eine Pelzkappe mit Ohrlappen, von der der Norweger sich selbst in den Tropen nicht trennen können. Die Augen waren weit geöffnet, das Gesicht fahl. In seinem letzten Kampf waren die falschen Zähne halb aus dem Munde gekommen und gaben dem Gesicht den Ausdruck eines affenartigen Grinsens. Kitschells Augen fielen sofort auf das Gold, in das die Zähne gefaßt waren.

«Hier sind zunächst schon ungefähr 100 Dollar», rief er aus, nahm das Gebiß auf und ließ es in die Tasche gleiten. Der Körper des toten Kapitäns wurde durch die Luke auf Deck gebracht, und Wilbur und Kitschell wandten ihre Aufmerksamkeit der Kabine zu.

Der Raum des Kapitäns war der größte von den sechs, die neben der Hauptkabine lagen.

«Hier sind wir endlich!», sagte Kitschell, als er und Wilbur eintraten, «dies war sicher der Raum des Kapitäns.»

Außer der Schlafkoje war der Raum mit einem von rotem Plüsch überzogenen Ruhebett ausgestattet, das an die Wand angeschraubt war. Eine Rolle Karten lehnte in einer Ecke, ein Wecker, der auf 1.15 stehen geblieben

war, stand neben mehreren Romanen und einem Trinkglas voll Zigarren. Ueber dem Ruhesofa war ein Brett mit Instrumenten befestigt: Sextant, Barometer, Chronometer, Thermometer usw., während drüben an der Wand vor einem, am Boden festgeschraubten Lederstuhl der verschlossene Sekretär stand.

«Sieh sie dir an, sieh bloß her!», sagte Kitschell, liebevoll das blanke Messing der Instrumente streichelnd, «hier sind weitere tausend Dollar. Der Chronometer von Bennet & Sons ist allein fünfhundert wert.» Er wandte sich nach dem Sekretär.

«Endlich!», rief er mit einem langen Atemzug. Was folgte, erfüllte Wilbur mit wechselnder Erregung, Neugierde und einem lebendigen Gefühl von Entheiligung und Frevel. Um alles in der Welt konnte er es in seinen Augen nicht für Recht ansehen, und doch hatte er weder den Wunsch noch die Kraft, Kitschell an seinem Vorhaben zu hindern.

Der Kapitän schob die Schneide der Axt in den Spalt der Schreibtischbücher und brach sie auf. Sie fiel nieder und eine Reihe Fächer und zwei kleine, verschlossene Türen wurden sichtbar. Die letzteren schlug Kitschell mit dem Kopf der Axt ein. Dann setzte er sich in den Drehstuhl und begann den Inhalt systematisch zu ordnen. Wilbur lehnte über seine Schulter.

Die Hitze von dem Raum unter ihnen war fast unerträglich. In der Kajüte knallten noch die sechs Türen mit ohrenbetäubendem Lärm, als ob ein halbes Dutzend

Männer mit Revolvern feuerten. Von außen durch die offene Luke kam das Sing-Sang-Geschwätz der Chinesen und das Geklatsche der Wellen. Die beiden Schiffe lagen jetzt Seite an Seite. Die furchtbar schlechte Luft roch nach Messing, ihre Köpfe schwirten und schmerzten, als ob sie platzen wollten. Aber die beiden waren so vertieft, daß sie weder die elende Zeit noch das Unangenehme ihrer Lage bemerkten. Zweimal während der Untersuchung der Schiffspapiere schickte Kitschell Wilbur in die Kajüte, um von dem schwingenden Brett Whisky zu holen.

«Hier sind die Ladepapiere», sagte Kitschell, sie nach einander ausbreitend, «und hier sind die Zollpapiere aus Blyth in England. Dies ist die Versicherung und dies hier — verdammt, das sind nichts weiter als die Artikel für die Besatzung — die haben für uns keinen Wert.»

«In einem besonderen Umschlag, sorgfältig versiegelt und umbunden fanden sie die Privatpapiere des Kapitäns. Eine Heiratsurkunde über die Ehe zwischen Eilert Sternersen aus Fruholmen, Norwegen und Sarah Moran aus irgendeinem Seehafen Nordenglands — der Name war unleserlich. Dann kam der Geburtschein einer Tochter mit Namen Moran, das Datum lag zweiundzwanzig Jahre zurück, ferner ein Verkaufsvertrag der Barke «Lady Letty», wonach Zweidrittel des Wertes von dem früheren Eigentümer — einer Schiffswert in Christiania — an Kapitän Eilert Sternersen übertragen wurden.

(Fortsetzung folgt)



**ASPASIA**  
Milchseife ist das  
Spezialpräparat  
für empfindliche  
Haut. Fr. 1.- p. Stück

ASPASIA A.G.  
WINTERTHUR

*Rancher achte auf die Kronen!*

1-Kronen-Pedroni  
2-Kronen-Pedroni



**Pedroni**  
Alleinimport: S. A. Rodolfo Pedroni, Chiasso

#### Zuerst die Pflicht

am praktischen „Diplomanten“ für  
Schüler und Erwachsene

Fr. 51.—



dann das Vergnügen

mit den herrlichen, rassigen  
**WISA-GLORIA-SKI**

ab Fr. 9.—

Gratis-katalog über:

Bubirad, Leiterwagen, Schlitten,  
Auto, Puppen- u. **KINDERWAGEN**  
**WISA-GLORIA, LENZBURG**

#### Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie oft dieselbe vom Standpunkte des Spezialarzes ohne reelle Geistesmittel zu verheilen und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankte, illustriert, neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Heriau 472

#### Off. Beine, Flechten, Ischias, Gicht, Venen-Entzündung und Gelenkleiden



heilen Sie ohne Berufsstörung nur durch meinen Spezial-Dauerverband. Mit diesem Verbands können Sie, auch wenn die Geschwüre, Venen-Entzündungen etc. noch so schmerzhaft sind, sofort ohne Schmerzen wieder Ihrer Arbeit nachgehen. Meine Behandlung ist nicht nur die bequemste, sondern auch die billigste. Ein Verband Fr. 13.—, 2 miteinander Fr. 24.—. Großer Verband für Ischias, etc. Fr. 17.—. Verlangen Sie **Gratis-Broschüre** von

**Privatklinik für Beinleiden**

vorm. Dr. med. C. SCHAUB,  
**ETTINGEN bei BASEL**

Tel. 65.115 — Sprechstunden von 1/9—11 Uhr, oder nach vorheriger Anmeldung.



**LEDERarbeiten**  
die schöne Beschäftigung für jedermann. Mit wenig Werkzeug stellen Sie selbst allerlei praktische Gegenstände her, wie Taschen, Mappen, Portemonnaies, Pantoffeln etc., und Sie ersparen noch etwas dabei. Für 50 Rappen in Marken erhalten Sie franko:

1. Unsere ausführliche Lederpreisliste mit vielen Ledermusterchen.
2. Den Katalog mit allem Zubehör.
3. Das Schnittmusterverzeichnis mit vielen Vorschlägen für Lederarbeiten für Kinder und Erwachsene.
4. Lederarbeiten-Zeitung Nr. 8.

**Lederhandlung H. PESCH, Zürich**  
Kuttelgasse 6, Bahnhofstraße

## Die Zahnpflege mit **Trybol**

ist wirksam, angenehm  
und billig!

Trybol Zahnpasta entfernt den unschönen und schädlichen Zahnbelag, verhindert Zahnstein und erhält den Zähnen ihr natürliches, schönes Aussehen.  
Die Originaltube nur Fr. 1.20.



Mit Trybol keine nikotinverfärbten Zähne  
und kein unangenehmer Raucheratem